

Gitarren-Workshops im Hotel «Krüzli»

Sedrun. – Seit letztem Herbst bietet Curdin Brugger im Hotel «Krüzli» in Sedrun mehrtägige Gitarren-Workshops, kombiniert mit Ferien in den Bergen, an. In diesen Tagen findet in Sedrun ein Workshop mit Gregor Hilden statt. Der aus Münster in Westfalen stammende Gitarrist ist gemäss einer Mitteilung seit über 20 Jahren in der Szene aktiv und mittlerweile ein fester Bestandteil der deutschen Musikerlandschaft. Weitere Informationen im Internet unter www.kruezli.ch. (so)

Mit neuem Bass in die Konzertsaison

Chur. – Die Bündner Band Hampa & the Charms hat einen neuen Bassisten. Gemäss einer Mitteilung zupft ab sofort Beat Brot die Basso. Wie es weiter heisst, blickt Brot auf Erfahrungen bei den Bands Blutuderino, Breathless, bei der Jerry Gang Band und auch bei Vince & the Moondogs zurück. Die ersten Auftritte der neu formierten Hampa & the Charms finden am Samstag, 30. Juni, am Procapfest und Kinderspieltag in Chur, am Freitag, 10. August, im Rahmen des Zwölfstunden-Bikerace in Churwalden sowie am Samstag, 17. August, am traditionellen Churer Fest statt. (so)

Marianna Sempert stellt in Scuol aus

Scuol. – In der Büvetta «Sfondraz» in Scuol sind ab Freitag, 1. Juni, Fotografien von Marianna Sempert ausgestellt. Unter dem Titel «Steine Leben» präsentiert Sempert ihre neuen Bilder. Bei der Vernissage um 18 Uhr wird Anna-Maria Vital deutsche und romanische Texte zum Thema «Steine» vorlesen. Dabei wird sie von Flurina Sarott (Violine) und Marianna Sempert (Viola) musikalisch begleitet. Die Bilder der bis Ende September dauernden Ausstellung befinden sich auf der Terrasse der Büvetta «Sfondraz» und können somit jederzeit besichtigt werden. (so)

Graubünden pulverisieren

Der in Dalvazza lebende Kunstschaffende Urs A. Furrer entlockt den Bündner Steinen ihre Farben. Er pulverisiert Gesteine und malt damit abstrakte Bilder. Erstmals zeigt er seine Werke am Felsenfest in Bivio nächsten Samstag.

Dalvazza. – Furrer sieht nur noch Rot. In der Hand hält er einen schweren Brocken Stein und schwärmt: «Das wird ein zarter Hauch von Rot – ffft – so auf die Leinwand gespritzt.» Aus dem massigen Stein wird luftige Farbe. Dazu zertrümmert und mahlt Furrer das Gestein, bis es so fein ist, dass es seine Spritzpistole nicht mehr verstopft. Die absolut natürlichen Farbpigmente faszinieren Furrer: «Das ist die ehrliche Kraft der Natur.»

Ur-Leben neu erweckt

Was nun auberginefarben auf Furrers Bild erscheint, war vor rund 160 Millionen Jahren ein schwebendes Gewusel von Strahlentierchen in der Tiefsee. Wenn sie starben, sanken sie auf den Meeresboden und nur ihre Skelette blieben übrig. Schicht um Schicht lagerte sich ab, ein rotbrauner Schlamm. Durch die Wirkung von Zeit und Druck entstand aus den Tierchen – auch Radiolarien genannt – das Gestein Radiolarit. Die Kräfte der Alpenfaltung hoben das Gestein in die Höhe. Die darüber liegenden Schichten wurden mit der Zeit abgetragen, und der Radiolarit gelangte an die Oberfläche. Zum Beispiel bei der Alp Flix. Dort holt Furrer den Rohstoff für seine Radiolarit-Farbe. «Mich fasziniert, dieses Ur-Leben zu neuem Leben zu erwecken», meint Furrer. Aus ganz Graubünden trägt Furrer Steine vor sein Haus, wo sie farblich assortiert in Haufen liegen. Spannend findet er, dass Zeit und Druck notwendig waren, um Steine – und ihre Farben – entstehen zu lassen. Der Zeitdruck sei heute aber eher ein unangenehmer Geselle. Furrer sieht denn auch die unbeschreibbare Harmonie und Ästhetik der eigenen Bündner Naturpigmente «als Gegenmittel gegen Zeitdruck und Aggressivität».

Wie findet der Kunstschaffende Furrer die anderen Farben in Graubünden? Der Zufall führte Furrer zu Andi Triet. Dieser ist Strahler und kennt sich bestens aus mit den Bünd-



Kunstwerke aus pulverisiertem Stein: Urs A. Furrer staunt in seinem Atelier, was aus der Bündner Bergwelt wird.

Bild Nicola Pitaro

ner Steinen. Gemeinsam ziehen sie los, um das Rohmaterial für die Steinfarben zu suchen. In die Quere kommen sie sich dabei nicht: Triet sucht Kompaktes für die Schmuckerstellung, Furrer dagegen möglichst kleine Teile.

Die bereits gewonnenen Farben wie zartgrüne Jade, dunkelgrauer Schiefer oder roter Radiolarit sammelt Fur-

rer in seinem Bündner Steinfarbenalphabet: In einem Holzkasten liegen Gläser aufgereiht, gefüllt mit feinstem Steinfarbenpulver. 14 Farben umfasst das Alphabet zurzeit. Alphabet? Furrer hat keine Namen für seine Farben und nennt sie deshalb Steinfarbenalphabet.

Eine Auswahl der Farben bildet den Bündner Malkasten. Diesen stellt

Furrer am Felsenfest in Bivio vor. Dort wird Furrer zudem ein Bild mit Steinfarben aus dem Parc Ela malen. Man kann gespannt sein, was aus grauem Julier Granit, grünlichem Gabbro mit schwarzsilbrigen Schuppen, dem Radiolarit und weiteren Farben entsteht.

Steinfarben immer harmonisch

Beim Malen ist Furrer aufgefallen: Mit den Steinfarben entsteht immer eine Harmonie, sie beißen sich nie. Für die Faszination der natürlichen Farbpigmente «habe ich eigentlich keine Worte», erklärt Furrer, «sie tun einfach gut».

Auf die Idee, Steine zu Farbpigmenten zu pulverisieren, ist Furrer vor zehn Jahren gekommen. Er hatte versucht, die Farbe von Bündner Schiefer hinzukriegen. Weil die Farbe nicht lebte, hat er angefangen, direkt den Schiefer zu zerkleinern, zu vermahlen und zu vermahlen. Das Staunen über die Steinfarben hat Furrer seit da nicht verloren.

Bivio feiert das Felsenfest

Bivio. – Am Samstag, 2. Juni, dreht sich am Felsenfest in Bivio alles um die Steine des Parc Ela. Ein Festival zum Erkunden und Mitmachen: Steinlabor, Fingerringe aus Bivianer Steinen, Steine schleifen, Blumen auf Stein, Steinmarkt mit Steinprodukten und mehr. Urs A. Furrer malt mit Steinfarben aus dem Parc Ela ein Bild. Vernissage von Furrers Bündner Steinfarbenalphabet und den

daraus entstandenen Bildern ist um 16.30 Uhr im Hotel «Grischuna».

Das Felsenfest ist Teil von «Erlebnis Geologie». In der ganzen Schweiz werden am nächsten Wochenende verschiedenste Geoevents durchgeführt, die Geologie erlebbar machen. (mc)

Weitere Informationen: www.parc-ela.ch/felsenfest (mc)

Nicht jeder Schottisch beschwört die gute alte Zeit

Der Bündner Journalist und Musiker Martin Valär hat heimische Ländlermusikanten für das Fernsehen porträtiert – und ist dabei auf eine lebendige, aufgeschlossene Szene gestossen.

Von Carsten Michels

Schiers. – Natürlich hat Mariano Tschuor, Chefredaktor von Radio e Television Rumantscha (RTR), den Mund ein wenig vollgenommen. Als er am Freitagabend an der Filmpremiere der Ländler-Reportage «Sun e tun» in Schiers forsch erklärte, Radio Rumantsch bestreite sein Programm «zu 40 Prozent mit Bündner Produktionen», hätte er gerne suggeriert, dass der einheimischen Ländlermusik darin ein breiter Platz eingeräumt werde. Wenig später gestand Tschuor aber ein passant ein, hinter dem Begriff «Bündner Produktionen» verberge sich in erster Linie das reiche Chorschaffen des Kantons. Vielleicht hatte ihn der durchaus berechtigte Stolz auf Martin Valärs Film dazu verleitet, ein bisschen dick aufzutragen. 40 Prozent hin oder her: Solange Volksmusik im Ruf steht, etwas für ewig Gestrige oder leicht unbedarft Hörer zu sein, fassen auch die intellektuellen Macher von RTR das Gen-



Darsteller im Film «Sun e tun»: Reto Senn, Valentin Kessler und Urs Senn (von links) musizieren für Filmautor Martin Valär.

Bild SO

re für gewöhnlich, wenn schon nicht mit der Feuerzange, so doch mit Handschuhen an.

Umso löblicher, dass unter anderen auch Tschuor das neueste Filmprojekt Valärs ermöglicht hat. Denn Valär, der hauseigene Journalist – selber seit langem Musiker bei den St. Antönier Ländlerfründa –, hat mit seiner knapp halbstündigen Reportage einen kundigen und gleichwohl überraschenden Einblick in eine ernst zu nehmen-

de Musikszene gegeben, der Ewiggestrigkeit genauso fern liegt wie Unbedarftheit.

Im Schatten der Galionsfiguren

In «Sun e tun» (Klang und Ton) porträtiert Valär fünf Bündner Volksmusiker sehr eigener Prägung. Er holt sie daheim ab, blickt einigen von ihnen auf der Arbeitsstelle über die Schulter und filmt sie beim Musizieren. In Kurzinterviews kommen sie alle zu

Wort: Thomas Marthaler in Davos, Valentin Kessler in Schuders, Verena Batänjer in Chur, Robin Mark in Rhäzüns und Alvaneu, Daniel Pfeiffer in Zorten und Lain.

Er habe ganz bewusst auf die Galionsfiguren der Ländlerszene verzichtet, informierte Valär das Premierenpublikum im Schierer Bildungszentrum Palottis. Jenen würde von Seiten der Medien genug Aufmerksamkeit gezollt. Nein, die «einfachen» Musiker hätten ihn interessiert, die sich am Feierabend ihr Instrument schnappten und zur Stubete marschierten oder für sich im stillen Kämmerlein an neuen Melodien und Rhythmen feilen würden. Tatsächlich eint die fünf Protagonisten in «Sun e tun» die Freude am Experiment, die Lust, Neues zu schaffen – ein jeder nach seiner Facon. Beziehungsweise eine jede.

Gepflegte Eigenarten

Im Film mutmasst Valär, Verena Batänjer sei wohl die einzige Ländlermusikantin in Graubünden, die auch komponiere. Während sie in ihrer Churer Bijouterie an kunstvollen Schmuckstücken arbeitet, erlauscht sie mit dem inneren Ohr neue Tonfolgen. So entstehen ihre Stücke, mehrheitlich solche in Mazurkenform. Ursprünglich habe sie nie daran gedacht, die Melodien zu notieren, sagt Batän-

jer in Valärs Kamera. «Es gibt ja bereits schöne Ländlermusik», fügt sie beinahe entschuldigend hinzu, «aber jetzt ist es halt passiert.»

Auch Batänjers männliche Kollegen pflegen ihre Eigenarten. Klarinettist Thomas Marthaler kam über den Jazz zur Ländlermusik und liebt das Spiel mit Mollharmonien und vermindernden Akkorden. Daniel Pfeiffer hingegen bleibt dem Gewohnten eher treu. Ihn reizt es, auf seiner Klarinette neue Schottisch und Walzer zu erfinden, die an jeder Stubete als lang vertraut durchgehen können. Zu den experimentierfreudigsten Musikern zählen die Akkordeonisten Valentin Kessler und Robin Mark. Beide lieben das virtuose Musizieren. «Auf dem Schwyzerörgeli ist praktisch alles möglich», sagt Mark im Film und lässt zum Beweis die Finger a la «Lord of the Dance» über die Knöpfe fliegen. Kessler seinerseits hat sich am weitesten aus der Welt der Walzer, Märsche und Mazurken entfernt. Er verschmilzt Ländler mit Klezmer- und Romaklängen und kreiert so etwas wie eine Musica mundiala Grischun.

Sendedaten: Heute Sonntag, 17.25 Uhr, sowie Samstag, 2. Juni, 17.15 Uhr, SF 1; Mittwoch, 31. Mai, 8.40 bis 14 Uhr, SF info (alternierend mit «Kassensturz»); Sonntag, 3. Juni, 7.40 Uhr, TSI 1.